



m'

Museum
zu Allerheiligen
Schaffhausen

Kunst aus Trümmern

Ausstellungsführer
DE

Schweizer Kulturspenden nach der
Bombardierung Schaffhausens 1944
18. Mai – 20. Oktober 2019

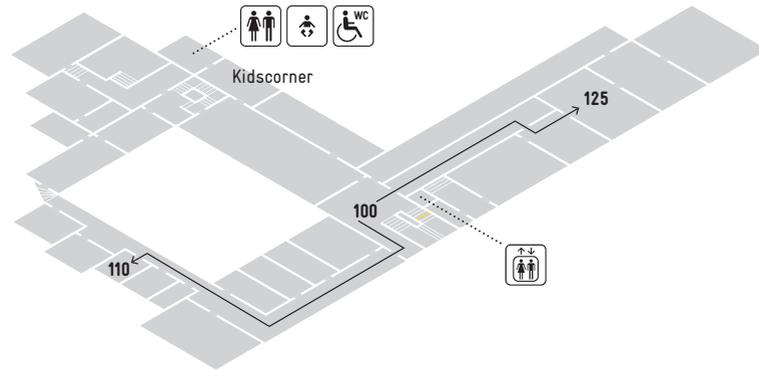
1. Obergeschoss

Sonderausstellung

- 100 Haupttreppe / Foyer
Kunst aus Trümmern
Bevor die Bomben fielen

Kulturgeschichte

- 110 Ehemalige Schaffhauser
Bürgerstube
125 Schaffhausen im
Zweiten Weltkrieg



2. Obergeschoss

- 100 Haupttreppe

Sonderausstellung

- 201 Kunst aus Trümmern
43 Sekunden
Museum des Verlorenen

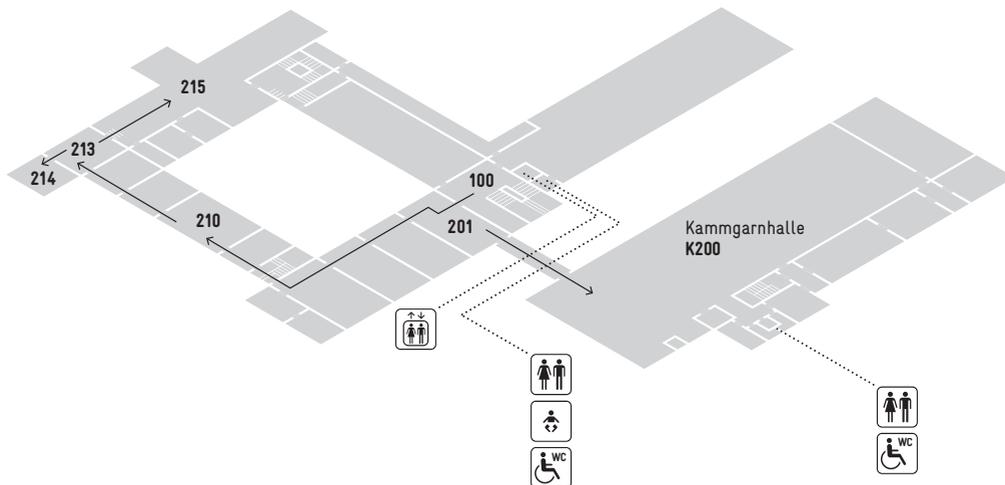
- K200 Kammgarnhalle

Kunstsammlung

- 210 Die verlorene Kunst-
sammlung
213 Ehemaliges Stimmer-
kabinett
214 Die Restaurierung der
Traubenmadonna von Lucas
Cranach d.Ä.

Kulturgeschichte

- 215 Kreuzsaal



Orientierung zur Ausstellung

Herzlich willkommen im Museum zu Allerheiligen.

Die Ausstellung *Kunst aus Trümmern* findet hauptsächlich in unserer Kammgarnhalle statt. Sie wird über die Passerelle im zweiten Obergeschoss erreicht.

Bereits im Treppenhaus werden Sie auf das Thema eingestimmt. Im Foyer des ersten Obergeschosses wird die Situation des Museums und der Schweiz vor der Bombardierung Schaffhausens am 1. April 1944 im Sinne eines Prologs beleuchtet.

Im zweiten Obergeschoss tauchen Sie dann direkt ins tragische Ereignis ein – angekündigt von einer um 10.58 Uhr stehen gebliebenen Fabrikuhr. In den folgenden Räumen erfahren Sie, welche Folgen die Bombardierung auch für unser Haus hatte.

Im ersten Obergeschoss komplettiert die Dauerausstellung *Schaffhausen im Zweiten Weltkrieg* den Rundgang durch die Sonderausstellung und stellt das Ereignis in einen grösseren historischen Zusammenhang. Bitte beachten Sie die Signalisation am Boden.

Besuchen Sie auch diejenigen Räume im Museum, die direkt von den Bomben getroffen worden waren und erfahren Sie vor Ort die Ausmasse der Zerstörung. Es sind dies in der Kunstabteilung im zweiten Obergeschoss drei Kabinette sowie im ersten Stock die damalige Schaffhauser Bürgerstube. Orientieren Sie sich am Plan gegenüber, an der Bodensignalisation oder wenden Sie sich an unser Aufsichtspersonal.

Ausstellungstexte

Sonderausstellung

Kunst aus Trümmern
6

Bevor die Bomben fielen
8

43 Sekunden
10

Museum des Verlorenen
11

Chaotische Rettung, behutsame Restaurierung
13

Auferstehung im Allerheiligen
15

Ein Verlust als Grundstein
18

Neue Kunst für ein zerstörtes Museum
20

Phönix aus der Asche
22

Anschauliche Solidarität
24

Getroffene Orte in der Dauerausstellung

26

Haupttexte der Dauerausstellung

Schaffhausen im Zweiten Weltkrieg
30

Kunst aus Trümmern

Schweizer Kulturspenden nach der Bombardierung Schaffhausens 1944

Die irrtümliche Bombardierung Schaffhausens am 1. April 1944 brachte Tod und Zerstörung über die Stadt. Getroffen wurden auch das Museum zu Allerheiligen und das damalige Naturhistorische Museum am Herrenacker. Wertvolle Kunst- und Kulturgüter gingen in Flammen auf. Viele Kunstwerke konnten unter teils abenteuerlichen Umständen gerettet werden. Andere waren unwiederbringlich verloren.

Dem tragischen Ereignis folgte eine beispiellose schweizweite Solidaritätswelle. Gemeinden, Kantone, Museen und Private spendeten neben Geld auch Kunstobjekte.

Die Ausstellung präsentiert die über 80 Kunstwerke der sogenannten Kulturspende erstmals in ihrer ganzen Vielfalt. Die Geldspenden ermöglichten zudem den Ankauf bedeutender Kunstwerke. Die Entschädigungszahlungen der USA führten zur Gründung der Peyerschen Tobias Stimmer-Stiftung, die sich für die Bewahrung des Schaffhauser Kulturerbes einsetzt.

Während das Naturhistorische Museum zerstört blieb, konnte das Museum zu Allerheiligen bereits 1946 wiedereröffnet werden. Getragen von der breiten Solidarität wagte es den Sprung vom ehemaligen Heimatmuseum zu einem Ausstellungsbetrieb mit internationaler Ausstrahlung.

**Rauchschwaden entsteigen der Kunst-
abteilung des schwer
getroffenen Museums
zu Allerheiligen.**

Foto vom 1. April 1944,
© Stadtarchiv Schaff-
hausen



Bevor die Bomben fielen

Als das Museum zu Allerheiligen am 1. April 1944 von Bomben getroffen wurde, lag seine Gründung noch keine sechzehn Jahre zurück. Die Stadt Schaffhausen hatte auf dem Areal des ehemaligen Benediktinerklosters ein regionales Heimatmuseum eingerichtet. Zerstört wurde der erst 1938 erstellte Westtrakt des Gebäudekomplexes.

Vom Benediktinerkloster zum Musentempel

Das Museum zu Allerheiligen kann auf eine fast 100-jährige Geschichte zurückblicken. 1921 hatte die Stadt Schaffhausen damit begonnen, das Klosterareal mit seinen Gebäuden zu einem Museum umzugestalten. Am 1. September 1928 wurde es mit vorerst 42 Räumen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Es erhielt den Namen «Museum zu Allerheiligen».

Nachdem umfangreiche Neubauten erstellt worden waren, konnte das erweiterte Museum am 11. September 1938 feierlich eröffnet werden. Den kunst- und kulturhistorischen Sammlungen, die Kanton, Stadt, Vereine und Private über Jahrzehnte zusammengetragen hatten, bot sich nun «ein würdevoller Ort der Aufbewahrung und Präsentation».

Erfolgreiche Anfangsjahre

Nach der Eröffnung 1938 wurden weitere Ausstellungsräume eingerichtet und die Sammlungen stetig erweitert. 1939 entstanden das Diorama des Kesslerlochs und die Kopie des Deckengemäldes im Zunftsaal der Gerber. 1942 konnte eine industriegeschichtliche Abteilung eröffnet werden. Sonderausstellungen präsentierten regelmässig Themen aus Kunst und Geschichte.

1943 erschien bereits die dritte Auflage des bebilderten Museumsführers. Das Museum zählte damals rund 70 Räume mit fast 4000 Quadratmetern Ausstellungsfläche, unterteilt in die drei Schausammlungen «Ur- und Frühgeschichte», «Mittelalterliche und neuere Geschichte» sowie «Kunst».

Vergebliche Schutzbemühungen

Während der Kriegsjahre galt die oberste Priorität dem Schutz der Museumsobjekte. Der Ausstellungsbetrieb wurde stark eingeschränkt. Wichtige Exponate wurden zeitweise ausgelagert oder

im 1938 errichteten Luftschutzbunker eingelagert. Leider erwies sich dieser Schutzraum aus klimatischen Gründen für Gemälde als ungeeignet. Am 1. April 1944 waren die Exponate im Westtrakt den Bomben schutzlos ausgeliefert.

Eine nachhaltige Lösung im Kulturgüterschutz liess noch lange auf sich warten. Erst 1995 konnte unter dem Innenhof des Museums ein moderner Kulturgüterschutzraum eingerichtet werden. Bis dahin lagerten hochkarätige Sammlungsbestände etwa auf Dachböden oder im Banksafe.



Plakat zur Eröffnung des Museums
Nohl Druck Schaffhausen, 1938

43 Sekunden

Schaffhausens Stunde Null dauerte nicht einmal eine Minute. Durch Fehlmanöver von Route und Zeitplan abgekommen, erschienen drei Bombergeschwader der 8. US-Luftflotte über der Stadt. Der gewohnte Sirenenalarm lockte viele Schaffhauser auf die Strasse, um die Flieger zu bestaunen. Im Museum zu Allerheiligen waren die Kunstschatze eben erst aus dem Schutzkeller wieder in die Ausstellungsräume gehängt worden. Die 378 Spreng- und Brandbomben fielen aus heiterem Himmel.



Blick vom anderen Rheinufer auf die brennenden Bauten von Kammgarn und Museum.
Foto vom 1. April 1944, © Stadtarchiv Schaffhausen

Museum des Verlorenen

Verbrannt, verschüttet, vernichtet.
Eine letzte Ausstellung für zerstörte Kunstwerke.
Verloren ist erst, was vergessen ist.

Schaden für die Ewigkeit

Die Bomben schlugen in den Westflügel des Museums ein, wo sie die historischen Zimmer und die Kunstabteilung trafen. Das Dach stürzte herab, die Flammen vernichteten Meisterwerke. Unter ihnen waren neun Porträts von Tobias Stimmer und das Bildnis Martin Luthers von Lucas Cranach dem Älteren. Zerstört wurde auch ein grosser Teil der Schaffhauser Kunst des 16. bis 18. Jahrhunderts.

Insgesamt gingen 66 Gemälde unter – ein schwerer kultureller Verlust und ein finanzieller Schaden von über einer Million Franken für die Stadt, den Bund und Private.

Die Tage danach

Schaffhausen war getroffen, die ganze Schweiz betroffen. Die Bombardierung der Munotstadt löste landesweit Bestürzung aus. Das mediale Echo gipfelte im Aufruf zur Solidarität und zur Kulturspende.

Die schwerste Bombardierung der Schweiz

Die neutrale Schweiz wurde während des Zweiten Weltkriegs wiederholt von alliierten Flugzeugen bombardiert. Im Kanton Schaffhausen traf es auch Neuhausen am Rheinfall, Thayngen und Stein am Rhein. Die Bombardierung der Stadt Schaffhausen war jedoch die folgenschwerste. Vierzig Menschen verloren ihr Leben, 270 wurden zum Teil schwer verletzt und über 400 obdachlos.

Bomben auf das Naturhistorische Museum und das Museum zu Allerheiligen

Mindestens eine der Brandbomben schlug ins Naturhistorische Museum am Herrenacker ein. Ausstellungssäle und ganze Sammlungen wurden komplett zerstört. Das Museumsgebäude musste abgerissen werden. Gerettete Bestände wurden eingelagert.

Im Museum zu Allerheiligen trafen die Bomben den Westflügel und richteten grossen Schaden an. Die oberen Stockwerke mussten komplett abgetragen und neu aufgebaut werden. Zahlreiche Kunstwerke waren unwiederbringlich verloren.

Aufruf zur Kulturspende

Bereits wenige Tage nach der Bombardierung wurde in Zürich ein Aufruf zur Kulturspende lanciert. Er sollte ein spontanes Zeichen der «herzlichen Verbundenheit Zürichs mit dem Nachbarstand» sein und richtete sich an alle, die «ein besonderes Verständnis zu den Gedanken dieser Spende» hatten. Mit dem gesammelten Geld wurden bedeutende Kunstwerke angekauft und ein Denkmal errichtet.

Ein Denkmal für die Opfer

Ein Drittel der Zürcher Kulturspende wurden für ein Denkmal bestimmt. Eine Wettbewerbsjury empfahl den Entwurf des Bildhauers Karl Geiser zur Ausführung. Über den Aufstellungsort entfachte sich später eine Debatte. Karl Geiser sollte seine Bronze nie vollenden, er starb 1957 unerwartet.



Tobias Stimmer
(1539–1584)
Portrait von
Dr. Martin Peyer, 1565
Verbrannt 1944.

Chaotische Rettung, behutsame Restaurierung

Nach der Bombardierung war rasches Handeln gefordert: Brandherde wurden gelöscht, noch intakte ebenso wie beschädigte Objekte wurden evakuiert und vor Löschwasser und Diebstahl in Sicherheit gebracht. Nur dank dieser beherzten Rettung konnten viele Kunstwerke später restauriert werden.

Mahnmale der Zerstörung

Als das Kulturgut aus den Trümmern geborgen war, zeigte sich das ganze Ausmass der Zerstörung: Neben Feuer und Hitze hatten vor allem Löschwasser und mechanische Beschädigungen verheerend gewirkt. Einige beschädigte Objekte konnten nicht restauriert werden, verblieben aber in der Sammlung. Zerschlagenes Porzellan, angesengte Inventarkarten oder das bis zur Unkenntlichkeit zerstörte Porträt Martin Luthers von Lucas Cranach dem Älteren sind so als Mahnmale erhalten geblieben. Andere Objekte, etwa Relikte aus zerstörten Altstadt Häusern, fanden erst im Gefolge der Bombardierung den Weg in die Museumssammlung: von den Balkendecken der Rebleutstube über Spielkarten bis zu Splittern abgeworfener Bomben.

Meisterwerke der Restaurierung

79 Kunstwerke waren als zerstört deklariert worden. Davon wurden jedoch 13 Gemälde von beigezogenen Fachleuten als restaurierbar eingeschätzt. Hans Harder (1913–2002), Restaurator am Museum zu Allerheiligen, gab ihnen in akribischer und sorgfältig dokumentierter Feinarbeit zumindest teilweise ihren alten Glanz zurück.

Seine ausserordentliche Leistung zeigt sich beispielhaft am Jünteler Epitaph: Durch Feuer, Hitze und Löschwassereinwirkung schlug der schützende Harzfirnis Blasen, wurde matt und undurchsichtig. Die Malschicht begann sich abzuheben, es kam zu massiven Farbveränderungen. 1946 begann Harder mit der Restaurierung. Er löste den geschmolzenen Firnis ab und festigte die unzähligen kleinen Bläschen und losen Farbschollen. Sechs Jahre später, 1952, konnte die Tafel erstmals wieder öffentlich gezeigt werden.

**Defendente Ferrari
(1480/85 – nach 1535)
Christuskind,
um 1515–1518
Noch unrestaurierter
Zustand.**



Aufbau des Kulturgüterschutzes

Eine strukturierte Organisation für die Rettung von Kulturgut gab es 1944 noch nicht. Nach der Katastrophe halfen freigekommene Häftlinge, Pfadfinder und Passanten mit, Museumsobjekte in Sicherheit zu bringen. Freiwillige Helfer, Feuerwehrleute und Soldaten eilten dem Museumspersonal bei der Bergung der Sammlungen zu Hilfe.

Angesichts der massiven Schäden am europäischen Kulturgut während des Zweiten Weltkrieges wurde am 14. Mai 1954 das «Haager Abkommen zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten» verabschiedet. 1962 ratifizierte die Schweiz das Abkommen.

In Schaffhausen wurde siebzehn Jahre nach Ende des Krieges mit dem Aufbau des Kulturgüterschutzes als Teil des Zivilschutzes begonnen. Heute arbeitet das Museum zu Allerheiligen eng mit dem Kulturgüterschutz zusammen.

Auferstehung im Allerheiligen

Das Naturhistorische Museum

Mit der Bombardierung endete die 100-jährige Geschichte des Naturhistorischen Museums am Herrenacker. Was ausgestellt war, wurde grösstenteils zerstört. Nur die nicht präsentierten Sammlungen konnten teilweise gerettet und eingelagert werden. Erst vier Jahrzehnte später kam es zur Neueröffnung einer Naturabteilung im Museum zu Allerheiligen.

Das Naturhistorische Museum am Herrenacker (1843 – 1944)

Vertreter aus dem Schaffhauser Bildungsbürgertum gründeten 1843 das Naturhistorische Museum und stellten dazu ihre Sammlungen zur Verfügung. Präsentiert wurden sie in einer städtischen Liegenschaft, in der auch die Bibliothek untergebracht war. Dank Schenkungen von Schaffhausern aus dem In- und Ausland wuchs der Bestand kontinuierlich.

Eine gemeinsame Lösung mit den kunst- und kulturhistorischen Sammlungen im entstehenden Museum zu Allerheiligen fand sich nicht. Erst der Auszug der Stadtbibliothek ermöglichte dem Naturmuseum die Nutzung des ganzen Gebäudes am Herrenacker. Ab 1934 wurde auf drei Stockwerken die Natur der Region präsentiert. Auch Sammlungsräume, Arbeits-, Lesezimmer und Vortragssaal wurden eingerichtet.

Zerstörung und Rettung

Mindestens eine Brandbombe schlug ins Museumsgebäude am Herrenacker ein. Die Ausstellungssäle zum Tierreich und zur Geologie wurden komplett zerstört, ebenso Archivalien und einzelne Sammlungen. Die Schadenssumme belief sich auf rund 1.5 Millionen Franken. Dass wesentliche Sammlungsteile geborgen werden konnten, verdankt sich auch dem couragierten Eingreifen von Pfadfindern und einzelnen Bürgern.

Die geretteten Exponate wurden zunächst in unmittelbarer Nähe auf dem Platz gelagert und dann sukzessive auf eingemietete Räumlichkeiten im ganzen Stadtgebiet verteilt, darunter

Privathäuser von Mitgliedern der Naturforschenden Gesellschaft. Das Museumsgebäude und die benachbarte Liegenschaft wurden abgerissen und neu aufgebaut. Das Naturmuseum aber fand darin keinen Platz mehr.

Vierzig Jahre Dornröschenschlaf

Auch das Naturmuseum erfuhr grosse Solidarität. Zahlreiche Privatpersonen, Institutionen und Organisationen boten Objekte an, hauptsächlich zoologische Präparate. Doch aufgrund der ungeklärten Raumsituation konnten die Verantwortlichen der Stadt die Spenden nicht entgegennehmen.

Bereits kurz nach der Bombardierung wurde der Wunsch nach einem neuen Naturmuseum laut. 1948 dachte man daran, es im Osttrakt des Museums zu Allerheiligen einzurichten, Anfang der 1970er-Jahre war das Kornhaus am Herrenacker als Option im Gespräch. Aber alle Projekte scheiterten. Die zerstreuten Sammlungen indes wurden weiterhin von Mitgliedern der Naturforschenden Gesellschaft betreut.

Neueinrichtung im Museum zu Allerheiligen

Über vierzig Jahre sollte es dauern, bis ein Ersatz für das Naturmuseum am Herrenacker gefunden war. Um 1977 konkretisierte sich die Einrichtung einer naturkundlichen Ausstellung im Dachstock des Museums zu Allerheiligen. Auch die Sammlungen konnten im grossen Haus endlich zentral untergebracht werden.

1985 wurde der Bereich Geologie, drei Jahre später der Bereich Biologie eröffnet. Die finanziellen Mittel für das «Museum im Museum», eingeschlossen den späteren Ausbau der Sammlungsräume, kamen aus Entschädigungszahlungen. 1991 wurde die naturkundliche Ausstellung für ihre Qualität und ihre modernen Vermittlungsmethoden international ausgezeichnet.



Pfadfinder helfen mit bei der Bergung von Objekten aus dem zerstörten Naturhistorischen Museum am Herrenacker.

Foto vom 1. April 1944,
© Stadtarchiv Schaffhausen

Ein Verlust als Grundstein

Die Peyersche Tobias Stimmer-Stiftung

Die Peyersche Tobias Stimmer-Stiftung wurde 1946 aus der Entschädigungssumme für fünf zerstörte Gemälde Tobias Stimmers und eines Nachfolgers gegründet. Die Schaffhauser Familie Peyer, in deren Besitz die Bilder gewesen waren, legte aus der Erfahrung dieses Verlusts den Hauptzweck der Stiftung fest: Das Kulturerbe Schaffhausens in seiner kostbaren Vielfalt für die Zukunft zu bewahren.

Stiftungsvermögen aus Reparationszahlungen

Zur Gründung des Museums 1938 hatte die weit verzweigte Schaffhauser Familie Peyer dem Museum zu Allerheiligen fünf Porträts ihrer Vorfahren als Dauerleihgabe übergeben. Sie stammten aus den «Peyerschen Familien-Legaten», der Familienstiftung. Vier von ihnen hatte Tobias Stimmer (1539–1584) geschaffen. Am 1. April 1944 wurden diese Gemälde unwiederbringlich zerstört.

Noch im selben Jahr beschlossen die Vorsteher der Legate, eine Stiftung aus den Mitteln der zu erwartenden Reparationen zu gründen. Sie sollte nach dem berühmten Schaffhauser Künstler benannt werden. 1946 zahlte die Regierung der Vereinigten Staaten rund 350 000 Schweizer Franken für die von der 8. US-Luftflotte verursachten Schäden. Diese Summe bildete das Stiftungsvermögen der Peyerschen Tobias Stimmer-Stiftung.

Bewahrung eines Schaffhauser Kulturerbes

Hauptanliegen der Peyerschen Tobias Stimmer-Stiftung war es, das Schaffhauser Kulturerbe für die Zukunft zu erhalten und Lücken in den Sammlungen des Museums zu schliessen. Drei Ziele sollten fortan die Sammlungspolitik prägen: Der Ersatz der verlorenen Werke Stimmers, die Zusammenführung von Kunstgegenständen aus Schaffhauser Beständen und die Sicherung von solchen aus Peyerschem Familienbesitz.

Ihrem Namen gemäss legt die Stiftung ihren Schwerpunkt bis heute auf die Beschaffung von Kunstwerken aus der Zeit und dem Umkreis Tobias Stimmers. Da eigenhändige Werke des berühmten

Schaffhauser Renaissance-Malers nur sehr selten auf dem Kunstmarkt erhältlich sind, begann man auch Werke von bedeutenden deutschen Vorgängern und Zeitgenossen anzukaufen.

Eindrücklicher Querschnitt der Kunst des 16.–18. Jahrhunderts

Die beiden weiteren Sammlungsschwerpunkte der Peyerschen Tobias Stimmer-Stiftung liegen auf Kunstgegenständen aller Gattungen aus dem Besitz der Familie Peyer oder anderer Familien des Schaffhauser Patriziats. Durch gezielte Ankäufe sollten Veräusserungen und Verluste verhindert werden.

Die über die Jahre zusammengetragene Sammlung charakterisiert sich durch ihre hervorragende Qualität: Wie die Familie Peyer umgaben sich die Mitglieder der alteingesessenen Patrizierfamilien einst mit kostbaren Kunstwerken, die uns heute einen eindrucklichen Querschnitt durch das Schaffhauser Kunstschaffen des 16.–18. Jahrhunderts bieten.



Tobias Stimmer (1539–1584)
Selbstbildnis, um 1563
Angekauft 1991 durch die Peyersche Tobias Stimmer-Stiftung.

Neue Kunst für ein zerstörtes Museum

Die Zürcher Kulturspende und der Bombardierungsfonds

Für die Anschaffung neuer Museumsobjekte taten sich zwei Geldquellen auf. Zum einen drückte die Zürcher Bevölkerung ihre «freundeidgenössische Solidarität» (NZZ) durch eine Geldsammlung zugunsten des Museums aus. Zum anderen standen Reparations- und Versicherungszahlungen langfristig zur Verfügung.

Johann Heinrich Hurter (1734–1799)
Miniaturportrait der Lady Dartrey, 1785
Angekauft 1954 zu Lasten des Bombardierungsfonds.



Die Zürcher Kulturspende

Nur wenige Tage nach der Bombardierung wurde die *Zürcher Kulturspende für Schaffhausen* lanciert. Federführend waren Persönlichkeiten der *Neuen Zürcher Zeitung*, der Kunsthistoriker-Vereinigung Zürich und der Regierungen von Kanton und Stadt Zürich. Unterstützung erhielten sie von den Bundesräten Ernst Nobs (1886–1957) und Philipp Etter (1891–1977).

In der Folge startete eine Geldsammlung für das Museum zu Allerheiligen. Sie erbrachte den Betrag von rund 150 000 Franken, wobei der Kanton Zürich 75 000 Franken, die Stadt 50 000 Franken und Private weitere 25 000 Franken beisteuerten. Von der Gesamtsumme standen zwei Drittel für den Ankauf von Kunstwerken zur Verfügung, ein Drittel für ein Denkmal für die Opfer der Bombardierung.

Eine Ankaufskommission, bestehend aus Zürcher und Schaffhauser Persönlichkeiten, entschied sich für den Erwerb von sechs Gemälden aus dem 15. und 16. Jahrhundert, da gerade bei den Alten Meistern besonders schmerzhaft Verluste zu beklagen waren.

Der Bombardierungsfonds

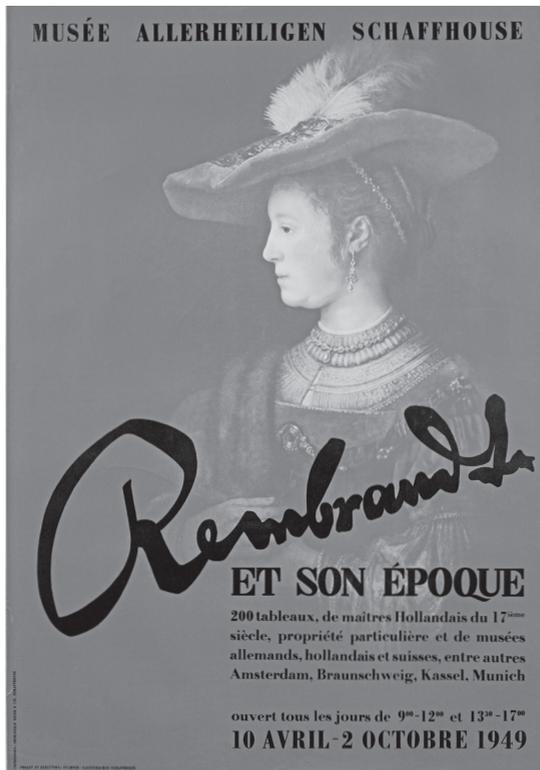
Aus Reparationszahlungen der Vereinigten Staaten und Versicherungsgeldern wurde ein Fonds zum Ankauf von Museumsobjekten und für Restaurierungen eröffnet. Durch ihn standen dem Museum 611 000 Franken zur Verfügung, die sich zur quantitativen und qualitativen Aufwertung der verschiedenen Sammlungen einsetzen liessen. So konnten bis in die 1970er-Jahre über vierzig Objekte der bildenden Künste, des Kunstgewerbes und der Naturkunde angekauft werden.

Phönix aus der Asche

Das neue alte Museum

Mit spektakulären Kunstausstellungen wagte die Stadt ab 1947 den Sprung vom Heimatmuseum zu einem Ausstellungsbetrieb mit internationaler Ausstrahlung. Das Schwergewicht der musealen Arbeit bildeten nun die Sonderausstellungen. Gleichzeitig war man darauf bedacht, die Lücken in der Sammlung zu schliessen und das Museum konzeptuell weiter zu entwickeln.

Ausstellungsplakat
Rembrandt et son époque
Fuchser + Kaltenbacher
Schaffhausen,
Druckerei Meier & Cie.
Schaffhausen, 1949



Die Ära der grossen Ausstellungen

Im kollektiven Gedächtnis Schaffhausens sind die Jahre nach der Wiedereröffnung 1946 mit spektakulären Sonderausstellungen und Künstlernamen wie Tizian, Rembrandt oder Munch verbunden: Bis Ende der 1960er-Jahre setzte man im kleinen Schaffhausen auf die ganz Grossen.

Das Konzept der Meisterwerke-Ausstellung hatte jedoch wegen steigender Kosten keine Zukunft. Auch fehlte es an eigenen, hochklassigen Werken. So besann man sich auf lokale und verstärkt auf kulturhistorische Themen.

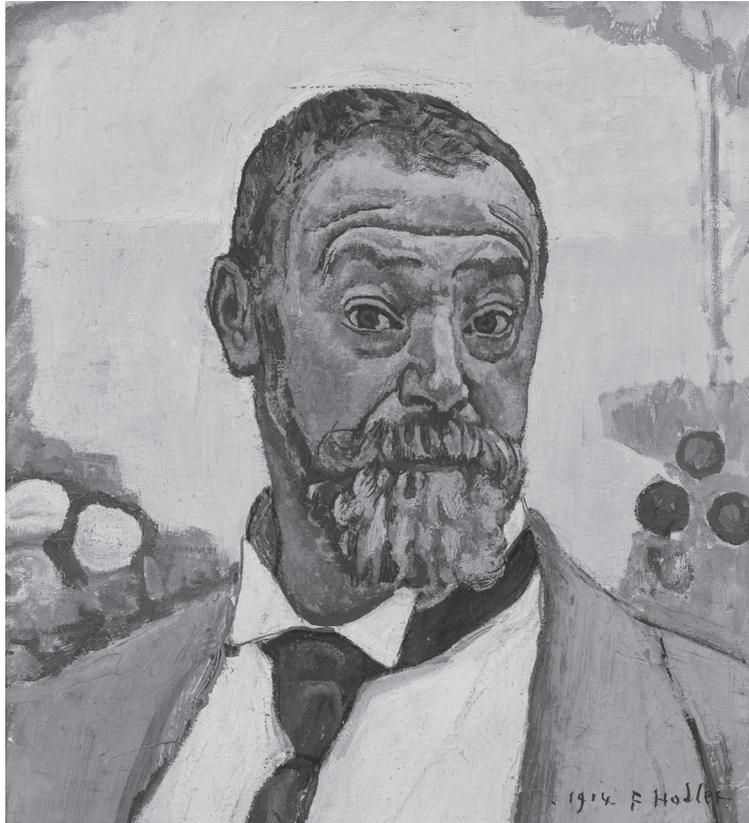
Neue Impulse für das Ausstellungs- und Sammlungswesen lieferten Schenkungen und Ankäufe. Konsequenterweise konnte so die Entwicklung vom Heimatmuseum zum potenten und kompetenten Universalmuseum vorangetrieben werden.

Anschauliche Solidarität

Die gespendeten Kunstobjekte

Unmittelbar nach der Bombardierung war die Bestürzung über das verlorene Kulturgut gross. Eine aussergewöhnliche Solidaritätsaktion setzte ein. Kantone, Städte und Gemeinden sowie Firmen und Privatpersonen aus der gesamten Schweiz schenkten dem Museum zu Allerheiligen rund achtzig Kunstobjekte verschiedenster Gattungen.

**Ferdinand Hodler
(1853 – 1918)**
**Selbstbildnis mit
Rosen, 1914**
Gespendet von der
Stadt Genf.



Kunst aus der ganzen Schweiz

Dank der Spenden von vier Kantonen, elf Städten und Gemeinden, elf Firmen und Vereinen sowie 23 Privatpersonen kam für Schaffhausen eine *Kunst- und Kulturspende* von nationaler Bedeutung zustande.

Die Spender der öffentlichen Hand griffen auf die Sammlungen kantonaler oder städtischer Museen zurück oder erwarben gezielt Arbeiten bei zeitgenössischen Künstlern. Auch Firmen und Private kauften teilweise direkt für das Museum an. Drei Künstler spendeten eigene Werke. Bereits 1946 wurden diese *Kunst- und Kulturspenden* in einem Buch dokumentiert.

Eine unkonventionelle Sammlung entsteht

Die Kulturspende in ihrer Gesamtheit stand im Zeichen der Solidarität und unterlag kaum sammlungstrategischen Überlegungen. Ihr besonderer Charakter liegt in der unterschiedlichen Herkunft ihrer Bestandteile.

Die Kulturspende enthält wichtige Meisterwerke der Schweizer Kunst, sowie Bilder, deren Bedeutung vor allem in der emotionalen Wertschätzung durch ihre Vorbesitzer zu suchen ist. Bemerkenswerte, hier kaum bekannte Arbeiten schweizerischen regionalen Kunstschaffens gesellen sich zu Werken wichtiger Schaffhauser Künstler.

Die Qualität des gespendeten Konvoluts liegt in seiner kulturhistorischen Vielfalt.

Getroffene Orte in der Dauerausstellung

→ Kunstabteilung 2. Obergeschoss

Die verlorene Kunstabteilung

Zur Zeit der Bombardierung war dieser Ausstellungssaal unterteilt. In der linken Raumhälfte explodierte eine Sprengbombe. Ihre Druckwelle schob die hölzernen Kabinettwände zusammen, zerstörte beidseitig die Aussenwände und die Decke stürzte ein. Die Kunstsammlung vom Spätmittelalter bis in die Romantik war vernichtet.

Bis zur Bombardierung Schaffhausens hingen in dieser Raumfolge im Westtrakt des Museums Kunstwerke des 15.–19. Jahrhunderts. Im Anschluss an das Stimmer-Kabinett befanden sich Exponate von Stimmers Schülern und weiteren bedeutenden Schaffhauser Künstlern wie Daniel Lindtmayer oder Hans Caspar Lang, gefolgt von Kunstwerken des 17. und 18. Jahrhunderts.

In diesem von der Bombe getroffenen Raum waren unter anderem Arbeiten des in England und Holland erfolgreichen Schaffhauser Malers Johann Jakob Schalch ausgestellt. Im anschliessenden Kabinett hingen Werke der frühen Romantik.

Die verheerende Wirkung der Sprengbombe in den Räumlichkeiten des Westtrakts führte zur kompletten Verwüstung dieser Kunstwerke von internationalem Rang und lokaler Bedeutung. Nur wenige, teilweise stark beschädigte Tafeln konnten in den darauf folgenden Jahren restauriert werden.

Stimmer für immer verloren

In diesem Raum hingen zum Zeitpunkt der Bombardierung am 1. April 1944 die Bilder des Schaffhauser Renaissance-Künstlers Tobias Stimmer. Der Saal erlitt einen Volltreffer und ging in Flammen auf. Die kostbaren und seltenen Kunstwerke verbrannten vollständig, bis auf eines: Das Portrait von Conrad Gessner überstand die Katastrophe fast unbeschädigt. Die Druckwelle der Explosion hatte es zum Fenster hinausgeschleudert.

«Dem grössten Schaffhauser Maler, Tobias Stimmer (1539–1584) ist Saal 58 gewidmet, wo Porträte aller Schaffensperioden des Künstlers hängen», heisst es im Museumsführer von 1943 über das Stimmer-Kabinett. Ein Jahr später vernichtete eine Brandbombe neun der zwölf hier präsentierten Bildnisse.

Schwer beschädigt erhalten geblieben sind neben Gessners Porträt nur das Selbstbildnis Stimmers von der Fassade des Hauses zum Ritter sowie das Porträt David Peyers aus dem Umkreis Stimmers. Vier von fünf Leihgaben der Familie Peyer gingen verloren. Aus den Entschädigungszahlungen wurde 1946 die Peyersche Tobias Stimmer-Stiftung gegründet. Ihr Ziel ist es bis heute, die Verluste durch Neuankäufe auszugleichen.

Das an diesen Saal anschliessende, gefangene Zimmer enthielt spätmittelalterliche Sakralkunst und ein Luther-Porträt Lucas Cranachs des Älteren (1472–1553). Das Reformatorenbildnis wurde bis zur Unkenntlichkeit zerstört, ist aber als Mahnmal überliefert. Die anderen sieben Tafeln konnten restauriert werden.

Eine Sprengbombe durchdrang die Betondecke des neu erbauten Westtrakts und zerstörte Kunstkabinette und historische Zimmer.
Foto vom 1. April 1944,
© Stadtarchiv Schaffhausen



→ Kreuzsaal 2. Obergeschoss

Dem Feuer getrotzt

Einer der grössten und prächtigsten Säle der Stadt Schaffhausen entging am 1. April 1944 nur knapp der Katastrophe. Einzig auf das hölzerne Portal griff der im benachbarten Stimmerkabinett wütende Brand über, auch die spätgotischen Stuben in den Nebenräumen wurden nicht in Mitleidenschaft gezogen. Brandspuren jenes Tages haben sich auf dem obersten Treppenabsatz erhalten.

Die durch Brandbomben entfachten Feuer in der angrenzenden Kunstabteilung beschädigten das mächtige Holzportal im Renaissancestil derart stark, dass es originalgetreu erneuert werden musste.

Der Saal geht in seinen ältesten Strukturen auf das Jahr 1431 zurück, seine heutige Kreuzform erhielt er bei einem Umbau von 1639. Damals wurde auch die ihn ganz überspannende Kassettendecke eingezogen. Den Nordflügel zieren gut erhaltene Fresken aus der Zeit um 1500.

Seit 1925 wird der Saal als Ausstellungsraum genutzt. Zum Zeitpunkt der Bombardierung beherbergte er unter anderem die Staats- und Zunftaltertümer sowie eine Bildergalerie der Schaffhauser Bürgermeister und Kirchenvorsteher. Zusammen mit dem Wappenscheibenzyklus aus der Klosterkirche St. Georg in Stein am Rhein entgingen sie dem Inferno.

→ Historisches Zimmer 1. Obergeschoss

Zerstörte Wohnkultur

Am 1. April 1944 fielen amerikanische Bomben auf den erst 1938 errichteten Westtrakt des Museums. Neben den Kunstkabinetten im zweiten Obergeschoss wurden auch historische Zimmer im ersten Obergeschoss in Mitleidenschaft gezogen. Die Explosion einer Sprengbombe riss in der Schaffhauser Bürgerstube ein Loch in die Decke und zerstörte die Ausstattung.

Der 1938 aus Relikten verschiedener Altstadt Häuser komponierte Raum sollte ein «lebendiges Spiegelbild des Gewerbe- und Kunstfleisses» sein und schaffhauserische Wohnkultur vermitteln.

Zerstört oder beschädigt wurden neben der stuckierten Balkendecke unter anderem auch ein Steckborner Kachelofen von 1739 sowie verschiedenes Keramik- und Zinngeschirr. Glücklicherweise waren drei Glasgemälde aus dem 16. und 17. Jahrhundert, darunter eine Ämterscheibe von Felix Lindtmayer d. J. (um 1523/24–1574), im Kulturgüterschutzraum eingelagert worden.

1946 wurde die restaurierte Bürgerstube an derselben Stelle wieder eingesetzt. Im Zuge der Neugestaltung des Museums 2007 wurde die Stube ausgebaut und eingelagert. Heute erinnern nur noch die Stuckdecke und die drei wieder eingebauten Glasgemälde an das ehemalige historische Zimmer.

Schaffhausen im Zweiten Weltkrieg



Die bombardierten Industriebauten und das Klosterareal in der südlichen Altstadt.

Foto vom 1. April 1944, © Stadtarchiv Schaffhausen

Mit dem Überfall des deutschen Reiches auf Polen am 1. September 1939 brach der Zweite Weltkrieg aus. Auch wenn die Schweiz nicht direkt ins Kriegsgeschehen einbezogen wurde, bedeutete der Krieg eine ständige Bedrohung.

Der Kanton Schaffhausen war durch seine exponierte Grenzlage – fast vollständig von Deutschland umschlossen – in besonderer Weise vom Krieg betroffen. Die Bevölkerung kam in Kontakt mit Flüchtlingen aus dem Deutschen Reich. Viele suchten auf Schaffhauser Boden Rettung vor

der Verfolgung durch die Nazis, da hier kein Fluss den Grenzübergang behinderte. Manchen gelang die Flucht, andere wurden von den Grenzwächtern zurückgewiesen.

Mit der Bombardierung vom 1. April 1944 erlebten die Menschen in der Stadt Schaffhausen ihre dunkelsten Stunden während des Krieges. 40 Menschen fanden den Tod, 270 erlitten Verletzungen. 560 Gebäude wurden zerstört oder beschädigt und unschätzbare Kulturgüter gingen in Flammen auf.

Aktivdienst und Grenzschutz

Mit der Mobilmachung der Schweizer Armee am 2. September 1939 rückten rund 430 000 Soldaten in den Aktivdienst ein. In Grenzregionen wie Schaffhausen gingen die Truppen des Grenzschutzes in Stellung. Die meisten Schaffhauser Soldaten leisteten ihren Dienst in der Grenzbrigade 6 in der Zürcher oder der Thurgauer Nachbarschaft. Für viele Soldaten und Offiziere wurde der Militärdienst in den folgenden Jahren zum Alltag. Nicht wenige unter ihnen waren während des Krieges 900 bis 1000 Tage im Dienst und oft wochenlang von ihren Familien getrennt.

Der Schaffhauser Regierungsrat forderte schon 1939 zum Schutz vor Fliegerangriffen eine Markierung der Grenze. Doch der Bundesrat verzichtete auf diesen Schritt. Er verordnete Ende 1940 auf deutschen Druck hin die allgemeine Verdunkelung der Schweiz. Die Grenze zu Deutschland war somit nicht mehr erkennbar, da dort ebenfalls verdunkelt wurde. Erst nach der Bombardierung von Schaffhausen am 1. April 1944 änderte er seine Strategie. Die Grenzregion wurde nun während der Nacht beleuchtet und mit tagsüber weithin sichtbaren Schweizerkreuzen gekennzeichnet.

Wirtschaftsaufschwung in Kriegszeiten

Auf die Wirtschaftskrise in den frühen 1930er-Jahren folgte ab 1936 bis weit in den Krieg hinein ein markanter wirtschaftlicher Aufschwung. Der gewaltige Bedarf an Rüstungsgütern im In- und Ausland bescherte vielen Schaffhauser Firmen volle Auftragsbücher.

Vor allem die Metall- und Maschinenindustrie profitierte von der internationalen Rüstungskonjunktur. Die Georg Fischer-Werke (GF) und die Schweizerische Industriegesellschaft (SIG) lieferten Bestandteile für Kriegsgeräte und Waffen an die Schweizer Armee. Beide Firmen verkauften Rüstungsgüter und zivile Erzeugnisse auch ins Ausland. Sie exportierten sowohl an die Alliierten als auch an die Achsenmächte. Die GF-Werke in Singen und Mettmann produzierten Munition für die deutsche Wehrmacht, jenes in England Panzerbestandteile für die britische Armee.

Nach dem Fall Frankreichs 1940 war die Schweiz vollständig vom deutschen Reich und seinen Verbündeten umschlossen. Während der Handel mit den Alliierten zum Erliegen kam, gewannen die Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschland an Bedeutung. Sie beruhten auf einem Gegengeschäft. Die Schweiz lieferte rüstungsrelevante Güter sowie Elektrizität und bezog dringend benötigte Rohstoffe wie Kohle und Stahl.

Flüchtlinge

Tausende versuchten zwischen 1933 und 1945, auf der Flucht vor den Nazis die Schaffhauser Grenze zu passieren: politisch Verfolgte, Juden und Jüdinnen, Kriegsgefangene, Deserteure und Zwangsarbeiter. Viele wurden aufgenommen, viele aber auch zurückgewiesen und ihrem Schicksal überlassen.

Bis im Juli 1944 galten rigorose Einreisebestimmungen. Mit Ausnahme von Deserteuren und entwichenen Kriegsgefangenen waren Flüchtlinge in der Schweiz nicht willkommen, auch wenn sie in Deutschland um ihr Leben fürchten mussten. Ihnen blieb nur der illegale Grenzübertritt. Manche erreichten mit der Unterstützung von Fluchthelfern die Schweiz. Glück hatten auch jene, die entgegen den eidgenössischen Vorschriften von Landjägern oder der Bevölkerung aufgenommen wurden.

Viele Hilfesuchende hatten jedoch keinen Erfolg. Grenzwächter fingen sie ab und schickten sie wieder über die «grüne» Grenze zurück oder lieferten sie direkt den deutschen Behörden aus.

Während des Krieges gelang ungefähr 17 000 Menschen die Flucht über die Schaffhauser Grenze. Die meisten davon, rund 12 000, flüchteten erst in den letzten Kriegsmonaten, als das deutsche Reich im Chaos versank und der Bundesrat die Grenzen öffnete.

Kriegsalltag

Der Krieg führte in der ganzen Schweiz zu einer Verknappung lebenswichtiger Güter. Die Importe aus dem Ausland gingen stark zurück. Lebensmittel, Energie und andere Rohstoffe mussten rationiert werden. Sparen war die Devise.

Um der Mangelsituation zu begegnen, sammelte man Altstoffe wie Metall, Gummi und Knochen und verwertete sie wieder. Der Lebensmittelverknappung begegnete der Bundesrat mit dem so genannten «Plan Wahlen». Ungenutzte Landflächen, Parks, Sportplätze, Weideland und auch Waldgebiete wurden in Äcker für die Nahrungsmittelproduktion umgewandelt.

Sämtliche Haushalte erhielten Rationierungsmarken, die zum Bezug einer beschränkten Menge von Lebensmitteln berechtigten.

Die Fussballplätze auf der Breite werden mit einem Holzvergaser-Traktor umgepflügt und urbar gemacht.

Foto vom März 1942,
© Stadtarchiv Schaffhausen



Mit Gas und Kohle mussten die Menschen äusserst sparsam umgehen. Im Gegensatz zum Ersten Weltkrieg gelang es den Behörden, die Grundversorgung der Bevölkerung während des ganzen Krieges aufrechtzuerhalten.

Der Personenverkehr an der Grenze wurde schon ab 1933 und dann vor allem im Krieg stark eingeschränkt. Zeitweise kam er ganz zum Erliegen. Davon betroffen war besonders die Bevölkerung der Grenzregionen.

Bomben auf Schaffhausen

Während die Bevölkerung unzähliger europäischer Städte im Zweiten Weltkrieg unter schweren Bombardements zu leiden hatte, blieb die Schweiz weitgehend davon verschont.

Schaffhausen jedoch erlebte am 1. April 1944 einen folgenschweren Bombenangriff durch amerikanische Flieger. Um 10.58 Uhr fielen rund 500 Brand- und Sprengbomben auf das Stadtgebiet und lösten nahezu 50 Grossbrände aus. 40 Menschen wurden dabei getötet, 270 verletzt und zahlreiche Gebäude zerstört. Im Museum zu Allerheiligen und im Naturhistorischen Museum gingen unschätzbare Kulturgüter in Flammen auf.

Die Bombardierung Schaffhausens erfolgte irrtümlich. Sie war nicht – wie zuweilen vermutet – eine Warnung an die Schweiz, Deutschland nicht weiterhin mit Waffen und Industriegütern zu beliefern. Die Bomben hätten eigentlich Fabriken in Ludwigshafen zerstören sollen.

Bomben mit tödlichen Folgen fielen 1944 auch auf Thayngen, 1945 auf Stein am Rhein und auf Neuhausen.

Impressum

Herausgeber

Museum zu Allerheiligen

Projektmanagement

Bettina Bussinger

Kuratoren

Daniel Grütter

Andreas Rüfenacht

Wissenschaftliche Mitarbeit

Luca Stoppa

Urs Weibel

Texte

Daniel Grütter

Markus Rottmann

Andreas Rüfenacht

Luca Stoppa

Urs Weibel

Lektorat

Bettina Bussinger

Andreas Nentwich

Grafik

Franziska Burkhardt

Partner

Peyersche Tobias Stimmer-
Stiftung

Sturzenegger-Stiftung
Schaffhausen

Jakob und Emma Windler-
Stiftung

Museumsverein Schaff-
hausen

SIG Gemeinnützige Stiftung
Kulturraum.SH,

Kanton Schaffhausen
Kulturförderung

Medienpartner

Schaffhauser Nachrichten

Kunst aus Trümmern

Schweizer Kulturspenden nach der Bombardierung
Schaffhausens 1944
18. Mai – 20. Oktober 2019

Öffentliche Sonntags- führungen

um 11.30 Uhr
am 19.5. | 2.6. | 7.7. | 25.8. |
8.9. | 29.9. | 13.10. | 20.10.

Öffentliche Mittags- führungen

dienstags um 12.30 Uhr
am 28.5. | 25.6. | 30.7. | 20.8. |
24.9. | 15.10.

Publikation zur Ausstellung

(erscheint am 3. Oktober 2019)
*Kunst aus Trümmern. Die Bom-
bardierung des Museums zu Aller-
heiligen 1944 und ihre Folgen*
Museum zu Allerheiligen (Hg.),
Verlag Hier und Jetzt, 2019,
ca. 192 Seiten, CHF 49, € 49

Buchvernissage

Donnerstag, 3. Oktober 2019,
18.30 Uhr

Öffnungszeiten

Di – So 11 – 17 Uhr

Feiertage

Auffahrt, Pfingstsonntag,
Pfingstmontag und 1. August
von 11 – 17 Uhr geöffnet

Vortragsreihe

Mittwoch

5. Juni 2019, 18.30 Uhr
Dr. Matthias Wipf
*Bedrohte Grenzregion – und
die Bombardierung vom 1. April
1944*

Donnerstag

20. Juni 2019, 18.30 Uhr
Lukas Wallimann
*«Noch schöner und besser als
die zerstörten Gebäulichkeiten».
Die Bombardierung Schaff-
hausens und ihre städtebau-
lichen Folgen*

Donnerstag

22. August 2019, 18.30 Uhr
Prof. em. Dr. Georg Kreis
*Eidgenössische Solidarität in
Geschichte und Gegenwart*

Donnerstag

12. September 2019, 18.30 Uhr
Dr. Roger Fayet
*Dem Gaul ins Maul schauen. Die
Museen und ihre Schenkungen*

Donnerstag

26. September 2019, 18.30 Uhr
Lic. phil. hist. Hans Schüpbach
*Kulturgüterschutz – auch eine
Art der Solidarität*